

Claudia Pflaum

LOLATTE UND KRAWATTE

IM WETTLAUF
GEGEN DIE ZEIT



HARAKIRI

KARATE

INDIEN

TOMTE

WELLE

BUMBA

klaxox

SCM Hänssler

INHALT

Der Anfang vom Ende	11
Mitten im Wald	15
Der Salon der ungesehenen Helden	20
Die alte Runde	22
Nachts im Wald	25
Moritz sinnt auf Rache	29
Aschenputtel	31
Schießübungen	34
Im Salon	37
Ein Gewehr im Gepäck	39
Die Last eines Geheimnisses	42
Kopfschmerzen	44
Der Montag danach	45
Der falsche Liebesbrief	48
Ein besseres Versteck	51
Erstbesuch	56
Videoüberwachung	60
Schlagzeilen	63

Kraftakt	66
Stress macht sich breit	70
Muriels Vorhaben	72
Vollendete Tatsachen.....	74
Corilla und Zeusmäus	77
Alle gegen eine	79
Eine offene Tür.....	82
Donnerwetter	86
Kurz vor zehn	89
Zwei Männer in Schwarz	93
Prahlerei	97
Rauchgestank	102
Pfeilgiftfrosch und Torten	104
Respekt und Rache	108
Lolattes Verbot	110
Gott sieht alles, trallallala	113
Die Froschplage	119
Verbockt	124
Unter Verdacht	126
Ortswechsel.....	129
Das Maß ist voll	131
Corilla ist auserwählt	133

Der Schaffflüsterer	135
Die wunderbare Vermehrung	138
Wie Hund und Katz	141
Sandras Geständnis	143
Drohbrief auf Kokos	147
Bumbas Rettung	149
Die einsilbige Tochter	152
Geheimtreffen	154
Vorbereitungen	158
Aufklärung	161
Mauerfall	165
Ein Spion im Salon	169
Lolatte auf dem Glatteis	172
Besitzerwechsel	174
Der letzte Brief	176
Welle schlägt Wellen	181
Was nun?	184
Schuppenräumung	187
Spurlos verschwunden	191
Das Gespenst in der Kirche	194
Lolatte ermittelt	197
Die Fährte der Pantherfrau	200

Im Präsidium	204
Schlimme Entdeckung	208
Denkfehler	210
Zwei in einem Boot	214
Amokwarnung	217
Ein geheimnisvolles Paket	219

DER MONTAG DANACH



Wie gewohnt kreuzte Bumba nach einiger Zeit den Schulweg von Lolatte und Krawatte. Während die beiden noch lachend vertieft in die Erinnerungen des Wochenendes dahinschlenderten, fühlte Bumba sich so überflüssig wie eine Essiggurke in der Zuckerdose. »Ja, danke der Nachfrage, mir geht es gut, mein Wochenende war vorzüglich«, platzte Bumba ungeduldig in die einseitige Unterhaltung der Freunde. »Gut, dann wäre das ja geklärt, dann können wir uns wieder ungestört unterhalten«, gab Lolatte süffisant lächelnd zurück und wandte sich wieder Krawatte zu. »Bloß weil ihr beide ein Wochenende zusammen weg ward, müsst ihr nicht gleich so tun, als würdet ihr aus den Flitterwochen zurückkehren«, blaffte Bumba die beiden an. Krawatte errötete und Lolatte stemmte die Hände in die Hüfte. »Sag mal, nagt der Holzwurm an deinem Dachboden?«, fragte sie ihn giftig und tippte sich kräftig mit dem behandschuhten Zeigefinger gegen die Stirn. »O nein, wenn so der Montagmorgen beginnt, wie soll da der Freitag aussehen?«, seufzte Krawatte und rollte die Augen. Bumba lachte. »Da traut uns einer allerhand zu, Lolatte.« Bumba strahlte das groß gewachsene Mädchen an, korrigierte aber augenblicklich seine Gesichtsmuskeln, als er ihren zu Schlitzzen verengten Blick sah.

Zu dritt latschten sie weiter. Unter dem Kastanienbaum posierte die Clique von Mädchen aus ihrer Klasse, die Lolatte besonders ätzend fand. Shiva war die Schlimmste, fand Lolatte, aber die anderen drei waren ihr sehr ähnlich. Oder zwei, denn Emilja passte nicht wirklich dazu. Die tat aber alles, um dazuzugehören, sie krallte sich regelrecht an diese drei Zicken. Ein solches Verhalten ekelte Lolatte an, da war sie lieber allein. Mit Krawattes Einstieg



in ihre Klasse hatte sich Gott sei Dank vieles geändert und sie hatte einen wirklichen Freund gefunden.

Emilja stand nicht bei der Clique, wie seit einigen Wochen schon öfter. Bevor Lolatte sich weiter darüber Gedanken machen konnte, stießen Welle, Tomte, Karate und Nikotin zu ihnen. Welle war gehörig aufgekratzt. Harakiri traf nur wenige Sekunden später ein.

Im Unterricht fehlten inzwischen schon fünf Mitschüler, die alle von einem Infekt heimgesucht wurden. Emilja war das jüngste Opfer und musste wohl das Bett hüten. Frau Schreiber hustete und konnte keine Aufgaben erklären, ohne sich ständig schnäuzen zu müssen. Da war es wohl auch nur noch eine Frage der Zeit, bis sie endgültig krank war. Die Klasse hoffte angesichts solcher Tatsachen heimlich still und leise auf Freistunden oder Stundenausfall. Schüler waren Aasgeier.

Einige der Schüler nutzten bereits jetzt den erbärmlichen Zustand der Klassenlehrerin aus, um sich anderen Dingen zu widmen. So konnte Lolatte von ihrem hintersten Platz, dank der gelichteten Reihen beobachten, wie Daniela das Kuvert eines Liebesbriefes mit Unmengen an Herzen in allen Farben gestaltete. Claire schrieb den Brief, der in das Kuvert gesteckt wurde und ließ nun nacheinander die beiden Mädels der Clique unterschreiben. Shiva leckte wie eine bössartige Schlange mit der gepierchten Zunge über den Klebestreifen. Lolatte bedauerte den Jungen sehr, dem dieser Liebesbrief galt.

In der Pause berichtete Welle stolz von seinem Internetforum, in dem er als Avatar teilnahm. Lolatte hatte keinen Schimmer, wovon Welle sprach, während alle anderen, sogar Krawatte, Bescheid wussten. Lolatte fiel es schwer, die nächste Frage zu stellen. »Was soll das sein, ein Avatar?« Vierzehn männliche Augen sahen sie an, als hätte sie gefragt, was eins plus eins ergibt. Bumba strahlte sie zum zweiten Mal an diesem Morgen an. »Nein«, äffte er mit

übertrieben großen Handbewegungen, »das ist ein Phänomen, meine Herren.« Er wandte sich an die Jungs. »Die jüngste und klügste und brillianteste Professorin auf diesem Erdenball steht vor einem Rätsel. Das ist ein wahrhaft großer Moment in meinem Leben als überdimensionale Laborratte.« Lolatte schlug ihm gegen die Schulter. »Musst du so übertreiben? Für eine dämliche Laborratte nimmst du den Mund zu voll, Bumba. Kann mir nicht einfach einer mit Füllung im Kürbis sagen, was ein Avatar ist?« Sie funkelte Bumba böse an. Welle winkte mit seiner Hand, als sollte sie die Friedensflagge ersetzen. »Also gut, ein Avatar ist so was wie eine künstliche Person. Die kannst du dir selbst erschaffen und stellvertretend für dich in ein Forum im Internet schicken. In unterschiedliche Gebäude etwa. So lernst du die irrsten Typen und schrägsten Vögel kennen.« Er lachte vergnügt. »Und außerdem weiß keiner, wer du tatsächlich bist, ob Weiblein oder Männlein, fünfzehn oder hundert Jahre alt, clever oder dumm«, ergänzte Harakiri. »Aha.« Welle entgleiste in dem Moment sein Grinsen, denn jetzt erst wurde ihm bewusst, dass seine wunderschöne Pantherfrau in Wirklichkeit ein neunzigjähriger Opa mit Gehhilfe und Plastikzähnen sein konnte.

DER FALSCHER LIEBESBRIEF



Emilja verbrachte den Montagvormittag abwechselnd vor dem Computer und dem Fernseher. Sie hätte es genossen, wenn die Umstände andere gewesen wären und nicht die Angst vor den Gemeinheiten der drei Klassenkolleginnen gewesen wäre. Die Kopfschmerzen waren besser geworden, sie fühlte sich nicht mehr völlig erschlagen, wenn auch immer noch lustlos und müde. Ihre Mutter hatte sie mit Vitaminen und Tee versorgt. Wenn ihr das wirklich helfen könnte, würde sie alles auf einmal in sich hinein stopfen. Aber sie schaffte nicht, ihrer Mutter davon zu erzählen oder die drei Verursacherinnen anzusprechen. Es war so erniedrigend, so gemein.

Auf dem Weg zur Toilette kam sie am großen Flurspiegel vorbei. Emilja blieb stehen und blickte hinein. Shiva, Daniela und Claire hatten vollkommen recht. Sie war hässlich. Die dunkelbraunen Locken hingen wirr und ohne jede erkennbare Form in die Stirn und auf die Schultern. Locken waren weder in, noch bei Jungs begehrt. Sie war dünn, kein bisschen Busen zu erkennen. Shiva hingegen war jetzt schon fraulich, trug richtige Büstenhalter in schickstem Design. Claire war ein blonder Engel mit langen Beinen und Daniela hatte einen unwiderstehlichen Mund und Augen wie Bernstein. Im Verhältnis zu den dreien war sie ein Nichts in jeder Hinsicht. Emilja ließ den Kopf sinken und trottete weiter zur Toilette.

Ihre Mutter kam am Nachmittag mit einem geheimnisvollen Lächeln auf den Lippen zur Zimmertür herein. Eine Hand hielt sie hinter dem Rücken versteckt. »Rate mal, was ich hier habe?«, fragte sie vielversprechend. »Noch mehr Vitamine«, meinte Emilja.



Die Mutter lachte. »Nein, viel besser!« Sie zog die Hand langsam hinter dem Rücken hervor und hielt Emilja einen mit Unmengen an Herzen verzierten Brief hin. »Ein Liebesbrief, wie mir scheint«, erklärte die Mutter. Emilja zuckte unwillkürlich zurück, als sie die Schrift erkannte. Eine Entschuldigung war das sicher nicht. »Bist du nicht neugierig, von wem er ist? Kenne ich ihn?«, fragte die Mutter. »Weiß nicht«, gab Emilja kleinlaut zurück. »Ich gehe in die Küche und du liest in Ruhe.« Sie zwinkerte ihrer Tochter verschwörerisch zu und verließ den Raum. Der Brief lag auf der Bettdecke und fühlte sich an wie eine ekelhafte schwarze fette Spinne, die ihr Opfer im Visier hatte. Emilja reagierte darauf mit einem Schweißausbruch. Die Kopfschmerzen flammten wieder auf. Das Karussell des Schmerzes fing langsam an, sich zu drehen und Emilja schaffte den Absprung nicht mehr.

Ein kariertes Blatt steckte in dem Kuvert. Von den Rändern grins-ten sie gehässig Totenköpfe in allen erdenklichen Varianten an. Manche von ihnen trugen wirre braune Locken.

Warum ist unser hässliches kleines Nichts denn krank geworden? Ja warum? Könnten es die Nerven sein? Wenn du so anfängst, bist du bald in der Irrenanstalt. Wir besuchen dich dort bestimmt nicht. – Daniela, Shiva, Claire

Emilja erlitt einen Heulkampf. Sie heulte und schrie und konnte nicht damit aufhören. Die Mutter stürmte entsetzt in ihr Zimmer. »Emilja, was ist los?« »Der Kopf tut wieder so weh!«, heulte das Mädchen und sank erschöpft in die Arme der Mutter. »Ich rufe Doktor Staffel an.«

Muriel Münster nahm das Gespräch entgegen und verband Emiljas Mutter mit ihrem Chef Doktor Staffel. Der hörte sich die Sachlage geduldig an und versprach, am Abend nach Emilja zu sehen. Zwei Stunden später saß der Arzt auf einem Stuhl neben Emiljas Bett.

Er untersuchte Emilja im Beisein ihrer Mutter. »Ein Infekt ist es nicht, so viel kann ich schon mal sagen«, dabei steckte er sein Stethoskop zurück in die Arzttasche. »Erzähl mir doch bitte, wann genau die Kopfschmerzen angefangen haben«, bat der Arzt Emilja. »Am Freitag nach der Schule«, antwortete Emilja. »Hattest du Ärger? Oder Stress am Freitag? Mit einem Lehrer oder Mitschülern vielleicht?« Emilja schüttelte den Kopf. »Ich werde dir noch Blut abnehmen und ins Labor schicken, um zu sehen, ob die Werte in Ordnung sind. Mehr kann ich im Moment leider nicht für dich tun.« Doktor Staffel erhob sich von Emiljas Schreibtischstuhl. Dabei fiel sein Blick auf einen Brief, der eindeutig nach Liebesbrief aussah. Er lugte unter dem Bett hervor. »Liebeskummer vielleicht?«, startete der Arzt einen neuerlichen Versuch der Diagnose. Abermals schüttelte das blasse Mädchen den Kopf. Doktor Staffel reichte ihr zum Abschied die Hand.

Emiljas Mutter begleitete den Arzt zur Haustür. »Ist Ihnen etwas aufgefallen? Ihre Tochter scheint mir Kummer zu haben.« »Nein«, antwortete die Mutter, »ich dachte, dass sie krank ist, in der Schule fehlen derzeit viele Kinder und auch Lehrer wegen Grippe. Sie hat von keinerlei Ereignissen erzählt.« »Wir werden sehen. Ich lasse Sie die Ergebnisse der Blutuntersuchung wissen, sobald ich sie habe.« »Danke, Doktor Staffel.« »Auf Wiedersehen, Frau Sackhauer.«